

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Posten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

38. Jahrgang.

Nr. 79.

Dienstag, den 7. Juli

1891.

Als Stellvertreter des für die Zeit vom 6. Juli bis 3. August 1891 an der Besorgung der friedensrichterlichen Geschäfte verhinderten Herrn Friedensrichters **Reißner** hier ist für diese Zeit Herr Gerichtsschreiber **Grubbe** hier bestellt worden.

Eibenstock, am 3. Juli 1891.

Königliches Amtsgericht.
3. B.: **Vorzug, Ass.**

Gras-Versteigerung.

Die diesjährige Grasnutzung auf den Kunstwiesen und zwar:

auf **Eibenstocker Forstrevier:**

lit. e Parzelle Nr. 75 (frühere Dienstwiese),

auf **Carlsfelder Forstrevier:**

lit. b unter Friedrichs Werk, nach dem Muldenwiesenhause, zwischen der Bahn und Mulde, Parzelle Nr. 146 bis 154 (Streitwald), sowie

auf **Schönheider Forstrevier:**

lit. F. 1 Günther Raum, Parzelle Nr. 80, 81, 88, 97 bis 100, 102 bis 108.

lit. F. 2 an der Mulde, Parzelle Nr. 117 bis 123, 128, 129 und

lit. m am unteren Silberbach, Parzelle Nr. 61 bis 71, 229 bis 234

folll

Sonnabend, den 11. Juli 1891

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Zusammenkunft: früh 9 Uhr beim abgebrannten Wiesenhause an der Mulde.

Diese Wiesen liegen den Bewohnern der Grenzdörfer auch nicht ungenüßig.

Königliche Verwaltung der Kunstwiesen und Königliches Forstrentamt Eibenstock,

In Vertretung: am 3. Juli 1891.

Sarter, Königl. Forstassessor.

Wolfram.

Bekanntmachung.

Vom **Reichsgesetzblatt** auf das Jahr 1891 sind Nr. 16, 17, 18, 19, 20, 21 und 22 erschienen und enthalten unter Nr. 1953: Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und Italien, betreffend die Befugniß der beiderseitigen Konsuln zur Vornahme von Eheschließungen; Nr. 1954: Bekanntmachungen, betreffend die Aichung des Getreideprobiers sowie Abänderung der Aichordnung und der Aichgebühren-Taxe; Nr. 1955: Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und der Türkei; Nr. 1956: Gesetz, betreffend Abänderung der Gewerbeordnung; Nr. 1957: Gesetz, betreffend den Schutz von Gebrauchsmustern; Nr. 1958: Verordnung wegen Ergänzung der Verordnung vom 16. August 1876, betreffend die Kautionen der bei der Militär- und Marineverwaltung angestellten Beamten; Nr. 1959: Gesetz, die Besteuerung des Zuckers betreffend; Nr. 1960: Gesetz, betreffend das Reichsschuldbuch; Nr. 1961: Gesetz, betreffend die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushalts-Etat für das Etatsjahr 1891/92; Nr. 1962: Gesetz, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres und der Post und Telegraphen; Nr. 1963: Gesetz, betreffend die Abänderung des § 157 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes; Nr. 1964: Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Besteuerung des Branntweins vom 24. Juni 1887; Nr. 1965: Verordnung, betreffend das strafgerichtliche Verfahren gegen die Militärpersonen der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika; Nr. 1966: Uebereinkommen zwischen dem Deutschen Reich und Dänemark über die Aufhebung des Abschusses und Abfahrtsgebüßes; Nr. 1967: Bekanntmachung, betreffend den Beitritt Spaniens zu der unterm 3. November 1881 abgeschlossenen internationalen Reblaus-Konvention; Nr. 1968: Bekanntmachung, betreffend den Nachweis der Befähigung als Seeschiffer und Seesteuermann auf deutschen Kauffahrtschiffen.

Ferner ist vom **Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen** auf das Jahr 1891 das 6. Stück erschienen und enthält unter Nr. 19: Verordnung, die Abtretung von Grundeigentum zu Erbauung der Dösch-Strehlaer Eisenbahn; Nr. 20: Verordnung, die Abtretung von Grundeigentum zur Erweiterung des Bahnhofes Markranstädt betr.; Nr. 21: Bekanntmachung, eine Anleihe der Stadtgemeinde Riesa betr.; Nr. 22: Verordnung, die Errichtung einer Kammer für Handelsfachen in Annaberg betr.

Diese Gesetzblätter liegen zu Jedermanns Einsichtnahme an Rathsstelle aus. Eibenstock, am 6. Juli 1891.

Der Stadtrath.
Dr. Körner.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Aus Hamburg wird den „B. N. N.“ mitgeteilt, daß bei der jüngsten Anwesenheit des Kaiserpaars fast alle, meist von alten Hamburger Patriziern bewohnten Häuser des neuen und alten Jungfernstiegs, welche die kaiserlichen Wagen zu passiren hatten, gänzlich ohne Schmuck geblieben waren. Das war um so augenfälliger, als die übrigen Straßen, die das Kaiserpaar berührte, reich mit Fahnen und anderem Festeschmuck decorirt waren. In Hamburg ist diese eigenthümliche Kundgebung viel bemerkt und erörtert worden. Man ist dort überzeugt, daß sie sich ausschließlich gegen den Hamburger Senat richtete, der es trotz wiederholter Aufforderungen von notabler Seite unterlassen hatte, den im Bereich des 9. Armeekorps wohnenden Generalsoberst Fürsten Bismarck zu den großen Hamburger Festlichkeiten einzuladen. Wer aber die Verhältnisse kennt, wird wissen, daß der Hamburger Senat schlechterdings nicht in der Lage war, eine derartige Einladung nach Friedrichsruh zu richten, selbst wenn er dazu geneigt gewesen wäre. Im Uebrigen hat die erwähnte Kundgebung, die dem ungewöhnlich scharfen Auge des Kaisers nicht entgangen sein dürfte, dessen gute Laune nicht beeinträchtigt.

— Ein neues Eisenbahnunglück hat sich am Sonnabend Vormittag zwischen Eggolsheim und Forchheim in Bayern ereignet. Bei der Ausfahrt aus dem Bahnhofe Eggolsheim ist die zweite Abtheilung des Berliner Ferienextrazuges, welcher wegen seiner Länge in drei Theile abgetheilt war, infolge von Schwellenhebung entgleist. Der entgleiste Zug bestand aus neun Waggons. Die Entgleisung erfolgte vermuthlich durch Unterspülung des Bahngeliefes. Eine Dame, Frau Dupont, wurde getödtet; sechs Personen sind schwer, sechs leicht verletzt. Nach anderen Meldungen beträgt die Zahl der Schwerverletzten 7, die der Leichtverletzten 12. Die meisten Verletzten brachte ein Sanitätszug in's Krankenhaus

zu Bamberg. Aus Forchheim wurde früh Morgens ein Hilfszug nach der Unglücksstätte entsendet. Der Bahnverkehr und die Telegraphenleitung sind unterbrochen.

— Potsdam. Die in den letzten Tagen stattgehabten Probemobilisirungen sollen, sicherem Vernehmen nach, bis zum Beginn der Uebungen in größeren Truppenverbänden nach und nach bei sämtlichen Regimentern der Gardebatterie durchgeführt werden. Nachdem zunächst bekanntlich das 1. Gardelanenregiment, sowie das Gardelirassierregiment in den Mobilmachungszustand versetzt war, geschah dies in zweiter Linie beim Regiment der Garbes du Corps, welches am Mittwoch in kriegsmäßiger Ausrüstung einen Uebungsmarsch bis Paaren a. d. Wubliß unternahm, von dem es erst Abends 10 Uhr zurückkehrte, um Donnerstag Morgen 5 Uhr schon wieder auf Spandau zu auszumarschiren. Auch dies Regiment ist durch Abkommandirungen von Mannschaften der beiden hier garnisonirenden Garde-Ulanenregimenter auf Kriegsstärke gebracht worden.

— Hannover. In unserer Provinz ist eine Anzahl evangelischer Geistlicher dem Konsistorium wegen mangelnder Rechtgläubigkeit denunzirt worden. Ueber die Person des Denunzianten erfährt man nichts. Es liegt aber offenbar System in den Denunziationen, und es hat den Anschein, als wären die Urheber Persönlichkeiten, welche dem politischen Leben nicht ferne stehen. In einigen Fällen sind den Denunzianten auch anonyme Briefe zugegangen, durch welche sie von der erfolgten Denunziation in Kenntniß gesetzt wurden. Begreiflicherweise erregen diese Vorkommnisse großes und unliebsames Aufsehen.

— Weimar, 1. Juli. Ein äußerst bedauerliches Vorkommniß, dessen Veranlassung in Stadt und Land große Entrüstung hervorruft, wird dem „Hamb. Corr.“ berichtet: Vorgestern früh gegen 5 Uhr rückte das hiesige Bataillon des 94. Infanterieregiments (Großherzog von Sachsen) zu einer Gefechtsübung in der Richtung nach Erfurt ab, woselbst in den westlich von Bieselbach — ca. 16 Kilometer

von hier — belegenen Ortschaften Quartier bezogen werden sollte. Trotz der furchtbaren Hitze mußten die Mannschaften, die feldmarschmäßig ausgerüstet waren, ohne jede Ruhepause bis Nachmittag (2 Uhr) stramm exerciren, was zur Folge hatte, daß etwa 40 Mann vom Hitzschlag getroffen wurden. Von den Erkrankten, welche nach Erfurt, Ahmannsdorf u. c. geschafft wurden, sind bereits vier gestorben, während mehrere andere nur geringe Hoffnung auf Erhaltung des Lebens geben.

— Königgrätz, 3. Juli. Zu der heutigen 25-jährigen Erinnerungsfest an die Schlacht von Königgrätz sind bisher 170 Mitglieder sächsischer Kriegervereine eingetroffen; dieselben wurden am Bahnhof herzlich begrüßt. Außerdem sind sehr zahlreiche Veteranen und Offiziere, die an der Schlacht theilgenommen haben, anwesend. Nachdem gestern Abend vor dem Platzkommando eine Serenade mit Zapfenstreich stattgefunden hatte, begann die heutige Hauptfeier mit einem Requiem in der Kathedrale und einem Feldgottesdienst beim Mausoleum. Die Gottesdienste wurden von einem katholischen, einem evangelischen Geistlichen und einem jüdischen Rabbiner abgehalten. Die Ehrenwache bildeten Vertreter des Dragonerregiments Nr. 8, des Infanterieregiments Nr. 14 und des preussischen Grenadierregiments Nr. 10. In den 49 Gemeinden, welche im Umkreise des damaligen Schlachtfeldes liegen, wurden gleichzeitig Messen abgehalten. Hierauf folgte die Einweihung der neu aufgestellten Monumente und die Niederlegung von Kränzen. — Die sächsischen Veteranen sandten folgendes Telegramm an den österreichischen Kaiser ab: „Beim Ueberschreiten der Landesgrenze senden zweihundert sächsische Veteranen Ew. Majestät unterthänigste Grüße und ein donnerndes Hurrah.“ Desgleichen telegraphirten die sächsischen Veteranen an den König von Sachsen ihren ehrfurchtsvollsten Gruß.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide, 5. Juli. Heute ist hier am frühen Morgen auf einem Feldwege eine eiserne

Cassette gefunden worden. Sofort angestellte Erörterungen haben ergeben, daß dieselbe aus dem Comptoir eines hiesigen Geschäfts (Franz Seidel) entwendet worden war. Die Cassette, die einen größeren Geldbetrag enthalten haben soll, war noch uneröffnet, so daß zu vermuten ist, die Diebe sind bei ihrer Arbeit gestört worden und haben sich, mit Hinterlassung ihres Raubes, aus dem Staube machen müssen. Als der That verdächtig sind noch im Laufe des heutigen Tages zwei jüngere Leute festgenommen worden.

— Dresden. Am Donnerstag ist auf dem Weißen Hirsch eine drollige Geschichte passiert. Ein herrschaftlicher Kutscher war nach der Postexpedition geschickt worden, um dort einen Hundertmarktschein einzuzahlen. Auf dem Postamt angelangt, vermisst der Kutscher den Schein, den er mit anderen Papieren in der Hand getragen hatte. Der tödtlich erschrockene Kutscher meldet seinen Verlust auf dem Gemeindeamt und im Gasthof zum Weißen Hirsch an. Zehn Minuten vor der Anmeldung hat ein junges Mädchen an der Bierausgabe des Gasthofes einen Hundertmarktschein gewechselt und sofort wendet sich der Verdacht auf diese Person, die man der Hundunterschlagung schuldig wähnt, von deren Verbleib man aber nichts weiß. Es wird eifriges Suchen nach dem Mädchen angestellt, welches Niemand kennt. Da — etwa nach einer Stunde kommt der Kutscher ganz vergnügt mit dem Schein wieder an, aber nicht ein Mädchen hat den letzteren, sondern — der Hund des Herrn jenes Kutschers. Das Thier hat den Schein wahrscheinlich aus der Hand des Kutschers fallen sehen und ist damit schleunigst nach Hause zu seinem Herrn geeilt. Dort natürlich Staunen und schließlich allgemeine Freude über den Ordnungssinn des vierfüßigen Finanz-Genies.

— Leipzig. Am Freitag Vormittag in der 9. Stunde verunglückte auf dem großen Exerzierplatz bei Connewitz ein Soldat der 4. Compagnie des 107. Regiments bei den Gefechtsübungen. Auf bislang noch unaufgeläute Weise hatte sich sein mit einer Patrone geladenes Gewehr entladen und der Dolkmantel der Patrone ihm eine nicht unerhebliche Verletzung an der rechten Seite des Kopfes beigebracht.

— Leipzig. Aus Berlin ist der Kassirer Eduard Gerber aus Johanneergeorgenstadt nach einer Unterschlagung von 10,000 Mark flüchtig geworden. Gerber ist 29 Jahre alt, schlant, hat dunkles Haar, kleinen, dunkelblonden Vollbart, blasses Gesicht, trägt Kneifer und spricht deutsch, englisch und französisch. Er ist hier wohlbekannt, da er vor einigen Jahren hier in einem großen Geschäft in Stellung war. Seine Verhaftung hat inzwischen in Wien stattgefunden. Man fand nur 58 Gulden bei ihm vor; über den Verbleib der Hauptsumme verweigert er jede Auskunft.

— Der Kölnischen Zeitung schreibt man aus Chemnitz: „Die sächsischen Eisenbahnen sind sämtlich längst in den Besitz des Staates übergegangen und bringen ihm jährlich einen Reinertrag von 30 Millionen Mark, das ist mehr, als die gesamten sächsischen direkten und indirekten Steuern dem Staate ergeben. Diese hohen Erträge sind die Folge der großen Sparsamkeit, mit welcher unter dem im vorigen Jahre verstorbenen Finanzminister von Könniger gewirtschaftet worden ist, und sie wurden erzielt, obgleich fortwährend zur Erschließung des Erzgebirges und der Lausitz neue Strecken und Seitenbahnen gebaut wurden, von denen ein hoher Ertrag nicht zu erwarten ist. Die unerfreuliche Nachwirkung aber jener lange festgehaltenen Sparsamkeit ist, daß jetzt eine Menge früher zurückgedrängter Bedürfnisse gleichzeitig befriedigt werden muß, wenn das sächsische Bahnnetz hinter seiner Aufgabe nicht zurückbleiben soll. Dazu sind große Aufwendungen nötig. Der Bestand an Lokomotiven und Wagen aller Art war bisher dem Bedürfnisse gegenüber äußerst ärmlich zu nennen; er hat bereits Vermehrungen erfahren und wird noch immer bedeutend vergrößert werden müssen. Die Bahnhofsanlagen in Leipzig genügen nicht mehr; an Stelle des dortigen Thüringer, des Dresdener, des Berliner und Magdeburger Bahnhofes muß ein großer Zentralbahnhof errichtet werden, wegen dessen die Verhandlungen mit dem preussischen Eisenbahnministerium, das, wie man hört, die Verwaltung des Zentralbahnhofes beansprucht, noch schweben. Es muß ferner eine ganze Anzahl Bahnhofsanlagen in unsern rasch gewachsenen Mittelstädten Erweiterungen erfahren, weil sie längst dem Bedürfnisse nicht mehr genügen, und dies wird zum Theil sehr erhebliche Kosten verursachen. Es muß aber auch vor allem die erste Industriestadt des Landes, Chemnitz, die Bahneinrichtungen erhalten, welche seine großartig entwickelte Industrie nicht länger entbehren kann. Dahin gehört vor allem eine Gürtelbahn, welche den Fabriken den Anschluß an das Schienennetz ermöglicht — ein längst empfundenes Bedürfnis. Es gehört dahin die Vergrößerung der unzulänglich gewordenen Bahnhofsanlagen, welche durch Begrenzung des Güterbahnhofes wird bewirkt werden müssen. Es gehört dahin die Beseitigung des großen, den Verkehr störenden Uebelstandes, daß die Bahn einen Theil der Straßenübergänge in Weghöhe durchzieht, streckenweise in solcher Ausdehnung, daß eine Ab-

sperrung durch Schranken unmöglich ist und sogar Sitzzüge deshalb mit größter Langsamkeit unter Vorantritt schellender Bahnbeamten fahren müssen. Es gehört dahin eine besondere Bahnverbindung mit unsern volkreichen Vororten durch Legung dritter Geleise, damit nicht, wie jetzt, der gesammte Verkehr dahin auf die Postzüge der Hauptlinien angewiesen ist, sondern durch häufiger verkehrende Omnibuszüge vermittelt werden kann. Dies alles sind Wünsche, die für einen Hauptsitz der deutschen Industrie wie Chemnitz durchaus nicht unbedeutend zu nennen sind.“

— Die mechanische Weberei in Zittau ist am 2. d. M. durch ein Schadenfeuer nicht unbedeutend geschädigt worden. Wie die „Zittauer Nachr.“ melden, liegt die Vermuthung sehr nahe, daß in der Unvorsichtigkeit eines Arbeiters, der sich Abends beim Weggehen Tabak angezündet hat, die Ursache des Brandes zu suchen ist. Als die Scheiben des Glasdaches sprangen und die werthvollen Stühle nach und nach mit mächtigem Getöse in das Parterre stürzten, wurde mancher Wehelaute der zahlreich zuschauenden Arbeiter und Arbeiterinnen gehört, welche ihre liebgewordenen Maschinen beklagten, die ihnen nun auf lange Zeit keine Arbeit mehr geben können. Im Ganzen waren 17 Spritzen und die Dampfspritze der Mechanischen Weberei in Thätigkeit. Verschiedene Feuerwehrleute haben Verletzungen an Händen und Gesicht davongetragen, sonst ist zum Glück kein Unfall passiert. Das Militär war in Stärke von gegen 200 Mann unter Hauptmann Heller ausgerückt. Von 423 Stühlen sind etwa 180 verloren. Das Waarenlager ist in der Hauptsache gerettet. Fünf der größten Feuerversicherungsgesellschaften sind beteiligt. Man hofft, daß sämtliche brodos gewordenen Arbeiter und Arbeiterinnen bald wieder beschäftigt werden können.

— Das in der Nähe des Bahnhofes in Aue stehende Fabrikgebäude der Herren Georgi und Elster brannte am Freitag früh gänzlich aus.

— Der deutsche Lehrerverein, eine mächtige Organisation von ziemlich 50,000 Mitgliedern, die wohlgeordnet und geordnet ist und in planvoller Weise ihre Thätigkeit ausübt, tritt jetzt für die allgemeine Volksschule ein. Deutschlands Lehrer erklären sich nicht für Ständes-, nicht für Klassenschulen, sie wollen eine für alle Stände gleiche Grundbildung bis zu einem gewissen Lebensalter, bis zum zehnten oder zwölften Jahre. Von da ab soll dann erst die Trennung, je nach den Fähigkeiten und Lebenszielen, erfolgen. Für den nächsten deutschen Lehrertag, 1892, ist diese Frage und ihre Bedeutung für die sozialen Verhältnisse als Hauptverhandlungsgegenstand auf die Tagesordnung gesetzt und jetzt schon beraten die Einzelvereine über dieselbe und bald wird ein reiches literarisches Material auf dem Büchermarkt erscheinen.

— Sächsische Steine finden beim Bau des Nordostsee-Kanals Verwendung. Aus den an der Eisenbahnlinie Roswein-Hainichen gelegenen Berbersdorfer Granitbrüchen werden 10,000 Kubikmeter kleingeschlagene Steine zu dem Baue des Nordostsee-Kanals geliefert. Dieselben sollen zur Herstellung von Beton für die Gründung der großen Einlaßschleusen an der Elbmündung verwendet werden. Die Beförderung erfolgt bis Riesa auf der Eisenbahn, von da bis Hamburg auf Steinjillen und von Hamburg bis zur Verwendungsstelle bei Bornbützel auf seetüchtigen Ewern. Die Transportkosten belaufen sich auf ungefähr 9 M. für den Kubikmeter. Auch aus Granitbrüchen bei Meissen und aus Sandsteinbrüchen der Sächsischen Schweiz wird Steinmaterial für den Nordostsee-Kanal bezogen.

— Seitens der Forstbeamten wird Klage geführt über rücksichtsloses Gebahren von Beerensplündern und Spaziergängern in den Wäldern. Bei Beginn der Waldbeerernte ist deswegen daran zu erinnern, daß man die Beerenträger thunlichst schonen muß. Insbesondere möchten auch Spaziergänger, welche nicht selten Stöcke ausreißen, bedenken, welchen Schaden sie anrichten.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

7. Juli. (Nachdruck verboten.) Die große „Freundschaft“ Rußlands für Deutschland, — ob sie damals auch thurnhoch war, weiß man nicht genau. — zeigte sich in ihrem Glanze am 7. Juli 1807. An diesem Tage schloß Kaiser Alexander I. von Rußland mit Napoleon den Frieden von Tilsit ab. Der Czar ließ seinen Freund und Wassergefährten König Friedrich Wilhelm III. von Preußen einfach im Stich und war so wenig scrupulös, daß er sich von Napoleon einen Theil preussischen Eigentums, den Bezirk Bialystok, „schenken“ ließ. Rußland erkannte den von Napoleon geschaffenen Rheinbund an, schloß sich der gegen England gerichteten Continentsperre an und wurde vorläufig ganz und gar napoleonisch gestimmt. Besser keine Freundschaft, als solche russische Freundschaft.

8. Juli. Zahlreiche Thatsachen beweisen es, wie rasch man in unserer Zeit lebt. Eine solche Thatsache zeigt sich uns in Boulangers. Am 8. Juli 1887, also vor vier Jahren, trat dieser französische General gleichsam als werdender Diktator und Kronpräsident auf die politische Bühne und heute ist er nur noch die lustige Figur auf den Pariser Vorstadt-Bühnen. Was, wie der Mann gekommen, ist er auch wieder verschwunden, aber auch ebenso rasch kann er wieder auf der Bühne als ernsthaft zu nehmender Politiker auftauchen; denn in Frankreich, speziell in Paris, ist Alles möglich, vor Allem das Anscheinend Unmögliche. Es ist doch gut, daß wir im lieben deutschen Vaterlande im politischen und bürgerlichen Leben,

in unserem Erwerbe nicht abhängig sind von plötzlich aus der Verlenkung auftauchenden und ebenso plötzlich verschwindenden Abenteurern.

Lenbach über Bismarck.

„Der Westen,“ ein in Chicago erscheinendes Blatt, veröffentlicht eine Unterredung, welche sein deutscher Korrespondent mit dem berühmten Bildnißmaler Lenbach vor einiger Zeit in München hatte. Lenbach, welcher bekanntlich ein glühender Bismarck-Bewunderer ist, hat sich sehr offen über den Fürsten ausgesprochen und manche seiner Bemerkungen wirken belustigend.

Bismarck hat nach Lenbach unermüdete Augen. Abends, nach Tisch, sieht er eine Masse von Büchern und Zeitungen durch, und dampft seine vier Pfeifen dazu. Das geht so von halb neun bis halb elf, wo er zu Bett geht. In diesen beiden Stunden liest er beständig. Er steht ungefähr um halb zehn Uhr auf. In neuester Zeit ist er sogar manchmal schon um acht Uhr aufgestanden. Was das Essen anbelangt, so hat er es früher ganz fürchterlich getrieben; jetzt ist er ziemlich mäßig. Am liebsten sind ihm geräucherter Sachen aller Art, besonders auch Fische. Er ist übrigens wieder ungefähr 200 Pfund schwer. Es gab eine Zeit, wo er die 300 erreicht hatte. Von Weinen trinkt er nichts, als einen mittelmäßig guten, leichten Moselwein. Er darf keinen andern trinken, und ebenso ist ihm das Bier streng verboten. Er raucht auch keine Cigarren mehr, die er früher so sehr liebte, sondern einen ordinären holländischen Kanaster. Die Cigarren gab er auf, als er merkte, daß er nicht schlafen konnte. Wie er über Alles nach einem gewissen System raisonnirt, so sagte er damals: Der Mensch verträgt von Allem und Jedem nur ein gewisses Quantum. Ist er damit durchtränkt, so bekommt er einen Widerwillen gegen das Genußmittel.

Die Fürstin Bismarck, so behauptet Lenbach, habe die ihrem Manne widerfahrne Behandlung viel schlimmer empfunden, als er selbst und habe sich noch immer nicht davon erholt. Sie findet speziell, daß Woltke im Verhältnis zu Bismarck so viel besser behandelt worden sei. Man hatte den Feldmarschall zum Präsidenten der Landesvertheidigungskommission gemacht und hatte ihm Wohnung und Gehalt gelassen. Die Stellung, die man ihm gegeben, war in einer Beziehung der vorzuziehen, welche er früher hatte. Als Vorsitzender der Landesvertheidigungs-Commission hatte er die Exekutive in dem Bereiche von Festungen etc. Früher hatte er der Behörde, deren Chef er zuletzt war, nur Vorschläge zu machen. Mein Mann hat 18,000 Mark Pension und ist heraus, der Marschall aber ist drin geblieben und hatte eine würdige Thätigkeit. Meinem Manne hat man nicht einmal eine Wohnung in Berlin angeboten und hat ihn mit der lumpigen Pension ziehen lassen. Freilich hat ihm der Kaiser noch sein Porträt geschickt — das war Alles.“

Weiterhin bezeichnet der Münchener Maler den Fürsten als die Spitze der Geschicktheit, und von seinen Begnern sagt er: „Sie haben eben diese Sonne auslöschten wollen, damit ihre Talglichter besser brennen können. Bismarck hat eine ungeheure Fähigkeit, zu beobachten und Eindrücke in sich aufzunehmen. Seine geistige Maschine arbeitet ohne Unterlaß und seine einzige Freude ist jetzt, daß er das, was sich in ihm geistig produziert, zum Vorschein kommen läßt. Er amüsiert sich mit der Gestalt, welche die Eindrücke in seinem Kopfe annehmen; daher seine Freude am Monologisieren und am Formulieren seiner Gedanken in der denkbar knappsten und präzisesten Form. Merkwürdig ist es dabei, daß sich diese künstlerische Arbeit an ihm auch äußerlich als solche kundgibt, nämlich durch seine höchst merkwürdigen Handbewegungen. Seine Hand ist, wenn er nicht spricht, energisch in ihrer Form, beim Sprechen aber wird sie ganz weich und modellirt oder standirt jedes Wort, das er sagt. Er hat in seinem Leben stets zwei Dinge gethan: riesig gearbeitet und seiner Natur nicht den geringsten Zwang auferlegt. Alles, was nach diesem großen Manne kommen wird, Kaiser und Reichstage, wird stets wie Glas sein, immer wird man dahinter die ungeheure Gestalt Bismarcks sehen. Und ist er einmal todt, dann wird es nicht anders sein. Den Mann kann man eben nicht hinausrücken aus dem Leben der Nation, aus der Geschichte. Ueber den Leuten, welche Dekrete erlassen und Ernennungen und Absetzungen machen, ragt er wie eine Pyramide empor. So ein Mann ist ein Triumph der Menschheit, er ist mehr werth, als ein ganzes Reich. So ist mir auch Shakespeare lieber als ganz England.“

„Uebrigens ist Bismarck,“ meinte Lenbach, „in seiner gegenwärtigen Lage nicht zu bedauern. Er ist beleidigt, gekränkt worden, aber damals, als man ihn mit Lorbeeren überschüttete und ihn fast darunter ersticke, war er lange nicht so glücklich wie heute. Es hat ihm gutgethan, daß er sich ein Stück Fett heruntergeärgert hat.“

Ueber Bismarcks Vermögensverhältnisse befragt, sagte Lenbach, daß der Fürst sozusagen „keinen Kreuzer Geld habe.“ Biel von seinen Einkünften verschlingt die offene Tafel, die stets bei ihm gehalten werde, und den Rest verzehre die Leidenschaft

des Fürsten, stets zu organisiren und seine Güter abzurunden. Das thue er nicht aus Habgier, sondern weil er für die Landwirtschaft ein tiefes Interesse und weil er stets das Verlangen habe, seinen Nachkommen einen von ihm herrührenden großartigen Organismus zu hinterlassen."

Erna.

Novelle von L. Haideheim.

I.

(Nachdruck verboten.)

In einem eleganten Chambre garni der Potsdamer Straße saßen zwei Herren in erregter Unterhaltung sich gegenüber.

Dem einen, welcher auf der eingelegten Tischplatte einige Papiere vor sich liegen hatte, die er zuweilen mechanisch glättete, ging die Ruhe verloren über den neuen Beweis unerhörten Leichtsinnes, der sich da wieder einmal vor ihm abspielte; dem andern kamen in dieser Stunde die Folgen seines Thuns über das Haupt, und sein ganzes Gebahren, so vornehm es selbst in dieser Gemüthserschütterung blieb, gab Zeugniß davon, daß ihm erst nach und nach die Tragweite seines Handelns klar wurde.

Erblassend stützte er die Arme auf die Lehne seines Sessels und blickte verwirrt vor sich hin auf das Muster des Smyrnateppichs.

„Ist denn also gar nichts mehr zu thun, Herr Justizrath?“ fragte er endlich nach einem beklommenen Seufzer und fuhr, aufspringend, mit wilder Gesticulation durch sein militärisch geschnittenes, braunes Haar.

Es war das erste Mal an diesem Morgen, daß ihn die Selbstbeherrschung verließ, auch nahm er sich sogleich wieder zusammen.

„Das hängt von den Beschlüssen Ihrer Familie ab, Herr Baron.“

Der junge Mann stöhnte.

„Und sehen Sie nirgends einen Weg, die Gläubiger meines Schwagers mit dem zu befriedigen, was ich habe? Doch verzeihen Sie die Thorheit in meiner Frage. Ich bin wie von Sinnen, ganz unfähig, logisch zu denken. Dies Alles kommt so furchtbar schwer, so unerwartet!“

Er sah wohl danach aus, wie er seinen Zustand schilderte: Die breite, kraftvolle Gestalt in sich zusammengefallen, das jugendfrische Antlitz entstellt durch Aufregung, Schlaflosigkeit, sorgenvolle Gedanken.

„Hat Ihr Herr Schwager Verwandte, die etwa für ihn zahlen würden, was Ihnen mangelt?“

„Nun, sie sind wohlhabend; aber wer hat heutzutage etwas übrig? Ohnehin hat man verschiedentlich seine Schulden bezahlt — von dieser Seite ist nichts zu hoffen.“

„Dann, fürchte ich, werden Sie, Herr Baron, die Folgen Ihrer Bürgschaft auf sich nehmen müssen,“ erwiderte der Justizrath Mutner.

„Großer Gott! Und meine armen Schwestern?“ Erich von Willwart sank in seinen Sessel zurück, bedeckte das Gesicht mit den Händen und rang mit aller Kraft nach Fassung. Ein Beben ging durch die schlaffe Gestalt.

„Ich sinne nach, Herr von Willwart, ob Ihnen nicht auf irgend eine Weise Hilfe werden könnte. — Wie steht's mit Ihrem Better?“

„Dem Tropsberger? Kein Gedanke! Wir stehen nicht gut mit einander.“

„Er ist sehr reich, Hagestolz, ohne Familie.“

„Bitte — nein! Denken Sie nicht an ihn,“ wies der Offizier den Vorschlag beinahe schroff zurück.

„Und Fräulein von Starrein?“

„Die Erbstante! Die giebt nie, sondern nimmt nur immer. Die ganze Familie legt seit Jahren vor dem Gögen, den Tante Adelheid in ihrem Kasten streng verwahrt hält, die Erstlinge des Feldes und der Herden nieder, dazu spenden die jungen Damen ganze Berge von Tisch- und Korbdecken, Schlummerrollen und Rückenissen, die Kinder Neujahrswünsche und Geburtstagsgratulationen in kalligraphischer Ausführung, aber noch niemals hörte ich, daß die Tante sich anders revanchirt, anderes gegeben hätte, als Erbschaftsversprechungen, diese allerdings theilt sie freigebig nach allen Seiten aus.“

Wie ein flüchtiger Sonnenstrahl flog durch die düsteren Augen des jungen Offiziers bei diesen Worten ein schelmisches Lächeln und nahm demselben jede Herbheit. Gleich darauf aber trat der ganze Ernst seiner Lage wieder vor ihn hin, so drohend, daß er blaß wurde, sehr blaß.

Wiederum sprang er auf und begann im Zimmer auf und ab zu gehen.

Auf Tischen, Trageren und Wandbörten lagen und standen Luxusachen, Bücher, Photographien, Rauchentfalten, ein Paar Kenggewinne und was sonst der Liebhaberei eines wohlhabenden Kavallerieoffiziers entspricht, in bunter Menge umher, die Wände waren mit den Bildern von Pferden und Tänzerinnen geschmückt, über dem Schreibtisch hing das lebensgroße Porträt einer reizenden Frau, seiner Mutter, in kostbarem Barockrahmen, zu beiden Seiten Waffentrophäen, geschmackvoll geordnet. Man sah, der Bewohner dieses Raumes hatte Freude an einem traulichen Heim und das Talent, sich ein solches zu schaffen.

Der junge Mann blieb vor dem älteren stehen.

„Herr Justizrath, so zeigen Sie mir einen Weg, auf

dem ich weiter gehen kann. Ich selbst sehe nur den Abgrund vor mir, hinein kann ich nicht, wegen der Schwestern, aber wie weiter? Wie weiter? Ich bereue nicht, daß mein gesunder Verstand diese letzte Nacht überdauert hat!“

„Seien Sie versichert, Herr Baron, daß Ihr Fall — nur einer von vielen in meiner Praxis — mir eine ganz ungewöhnliche Theilnahme einflößt, und daß diese lediglich Ihren persönlichen Eigenschaften gilt,“ sagte Mutner, seine Papiere zusammensammelnd und zum Abschiede dem Offizier die Hand bietend.

Sein Ton drückte mehr noch als die Worte eine große achtungsvolle Wärme aus.

„Sie waren gestern sehr herb gegen mich, alter Freund!“

„Das mag sein! — Verzeihen Sie es meiner Theilnahme. Ich hatte den Knaben, dem ich als Primaner Arbeitsstunden gab, völlig aus den Augen verloren, und finde ihn wieder in einer Lage, welche nur durch ganz unverzeihliche —“

„Dummheit! Dummheit! nennen Sie es nur so! Ach, lebenslang kann ich Sie mir nicht vergeben.“

„Wenn ich meiner armen Schwester damit noch genügt hätte, — wenn ich ihr auch hätte nützen können! O, es ist zum Rasendwerden —“

„Ich kann Ihnen jetzt nur eins dringend empfehlen, Herr Baron; fassen Sie die Geschichte, wie wir vorhin verabredet haben, so entschlossen und fest an, wie möglich, — keine Worte darüber — jedes Aufsehen vermeiden! Wenn Richter u. Co. ihr Geld bekommen, schweigen sie gern! Und dann Urlaub — das Weitere findet sich —“

„Ja, ja! Und zunächst zum Onkel Grumbach!“

„Ein schwerer Gang —!“

„Das weiß Gott!“

„Und darf ich fragen, warum Ihr Herr Schwager unsichtbar bleibt? Ich meine doch —“

„Man meint“ öfter — das hat aber auf meinen Schwager Kpburg keinerlei Einfluß. Der liebe Junge hatte es von jeher in der Gewohnheit, sich für eine Weile zu verziehen, wenn er ein Gewitter heraufbeschoren. Sobald es sich über uns andern entladen, war er wieder da und bedauerte uns sehr, daß wir naß geworden waren, oder wollte sich auch todtlachen, je nach seiner augenblicklichen Stimmung.“

Der Justizrath zuckte die Achseln und ging.

Eine ganze Weile starrte der Zurückbleibende in qualvollsten Gedanken ins Leere; dann warf er einen sehnsuchtsvollen Blick auf einen Pistolenkasten, welcher neben ihm auf der Tisch stand.

Ach! da war Rettung aus dieser Noth! Wie magnetisch gezogen, blieben seine Augen darauf haften — der innere Kampf malte sich in seinen Zügen.

Schon hob er die Hand, da klopfte es, fest, militärisch — es war sein Bursche, dessen Schritte auf den Matten des Ganges nicht hörbar gewesen.

Leutnant von Willwart prallte zurück wie ein er-tappter Verbrecher.

Ein erstaunter Blick des Burschen beantwortete diese unwillkürliche Bewegung; der Baron sah es, und erregt wie er war, nur bedacht, seinen Schreden zu maskiren, fuhr er den Mann mit einer an ihm sehr ungewohnten Festigkeit an: „Habe ich Dir nicht gesagt, Du sollst diese Pistolen zum Knauer tragen? Du wirst alle Tage fauler!“

„Zu Befehl, Herr Leutnant!“ So etwas war dem Burschen bei seinen lustigen Herrn nie passiert. Was mochte denn in den seit gestern gefahren sein?

„Jetzt will ich mich anziehen, dann gehst Du sofort und bringst die Dinger hin. Sage, Knauer, es hätte keine Eile, aber dafür soll er sie gründlich nachsehen,“ sagte dieser schon ruhiger.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Die Modesucht im 16. Jahrhundert. Ueber die in Deutschland namentlich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts grassirenden Modethorheiten klagt eine Erfurter Chronik vom Jahre 1586 folgendermaßen: „Die Weiber haben von Belschland herüberbekommen kleine sammtten Hütlein, nicht zu bedecken das Haupt, sondern allein zu Puz und Hoffart; sie sind so klein, daß sie nicht den vierten Theil des Kopfes bedecken und sehen aus, als wenn die Weiber Äpfel auf den Kopf setzten und sprächen: Das ist ein Hut! Der Kleider Hoffart hilft aber den Männern übel Haus halten und bringt sie an den Bettelstab. Doch auch die Mannsperionen sind ganz in Hoffart eroffen. Um die Hüte tragen sie goldene Spangen mit Ringen wie Weibergürtel. Die Haare müssen so gestrobelt sein, wie bei einer Sau, hinten aber sind sie zottig, als hätte eine Kage daran gezerrt. Sie sehen daher aus wie polnische Bauern, die des Morgens aus dem Stroh kriechen. Die Rock-Ärmel aber sind so wulstig und dick, daß sie aussehen wie Commis-„Säcke“. So der Erfurter Chronist, und er hat gewiß nicht Unrecht mit seiner Entrüstung über die Modethorheiten unserer Abtobern vor dreihundert Jahren. Was aber würde der brave Mann erst sagen, wenn es ihm vergönnt wäre, ein modernes „Gigert“ zu sehen? Wir fürchten, seine Entrüstung über die Modenarren von heute würde die-

jenige über die Modeauswüchse von „anno dazumal“ noch bedeutend hinter sich lassen!

— Ueberlister. Ein amerikanischer Farmer, der mit hundert baaren Dollars einen Viehmarkt besuchte, gebrauchte die Vorsicht, diese Summe dem Wirth des Gasthauses zu übergeben, in welchem er einkehrte. Als er am andern Tage das Geld brauchte, bat er den Wirth um Aushändigung der ihm übergebenen Summe; der Wirth aber erklärte, er wisse nicht, was für hundert Dollars der Farmer meine und versicherte, durchaus keine solche Summe erhalten zu haben. Der Farmer gab sich alle mögliche Mühe, das Gedächtniß des Wirthes aufzufrischen, dieser aber blieb bei seiner Behauptung, kein Geld empfangen zu haben. Der Farmer erkundigte sich nach dem besten Advokaten des Ortes, begab sich zu ihm und bot ihm zwanzig Dollars, wenn er ihm wieder zu seinem Gelde verhalf. „O, das wird sich machen, mein Freund,“ sagte der Advokat, „aber Ihr müßt Geduld haben. Sprecht höflich mit dem Gastwirth — sagt ihm, Ihr hättet Euch geirrt und Euer Geld wahrscheinlich Jemandem anders zum Aufheben gegeben. Nehmt einen Eures Freundes nochmals eine Summe von hundert Dollars und kommt dann wieder zu mir.“ Der Farmer that wie ihm geheißen und fand sich dann wieder bei dem Advokaten ein. „Aber,“ sagte er, ich sehe nun noch nicht ein, was ich dadurch gewonnen habe, wenn ich auch mein zweites Hundert wieder bekomme.“ „Ihr sollt es gleich erfahren. Jetzt geht und verlangt dem Wirth hundert Dollars ab, aber seht, daß Ihr ihn allein trefft,“ sagte der Advokat. Der Farmer that abermals wie ihm geheißen; er packte die Gelegenheit ab, wo er den Wirth unter vier Augen sprechen konnte, und dieser gab ihm ohne weitere Umstände die eine Summe von hundert Dollars zurück. Der Farmer eilte sofort wieder zu dem Advokaten, zeigte ihm das zurückerhaltene Geld und äußerte dabei, daß er noch immer nicht einsehe, wie er nun auch die anderen hundert Dollars herausbekommen sollte. „O, das ist nun schon so gut als geschehen,“ sagte der Advokat; jetzt geht nochmals hin, aber in Begleitung Eures Freundes, und verlangt dem Wirth die hundert Dollars ab, die der Zeuge Euch ihm übergeben sah.“ Der spitzbübische Wirth sah sich überlistet und gab die vorher abgeleugnete Summe sofort heraus.

— Ein Mißverständnis. Herr: „Verdammtte Hige! Geh' mal hinein, Johann und laß Dir schnell ein Glas Bier geben! (Nach einer Weile zu dem aus dem Wirthshaus tretenden Kutsher): „Wo bleibst Du so lange, wo hast Du das Bier? — Ja wünschen den der gnä' Herr auch ein Maß?“

— Vom Exerzierplatz. Ein Einjährig-Freiwilliger spuckt aus, während er sich in Reih und Glied befindet. „Zwei Stunden nachexerzieren!“ ruft der Sergeant, man spuckt in der Front nicht aus — verstanden? Sie sind hier nicht im Salon!“

Im Interesse der guten Sache nehmen wir hiermit wiederholt Veranlassung, die geehrten Hausfrauen auf die ganz vorzüglichen Eigenschaften der amerikanischen Brillant-Glanz-Stärke von Fritz Schulz jun., Leipzig, aufmerksam zu machen. Jede Dame vermag beim Gebrauch dieser amerikanischen Glanz-Stärke leicht und sicher die schönste Blättwäsche — mit oder ohne Glanz — zu erzeugen, und ist dabei — auch für die ungeübte Hand — ein Mißlingen vollständig ausgeschlossen. Der große Erfolg, den diese Erfindung der Firma Fritz Schulz jun., Leipzig überall errungen, hat leider viele werthlose Nachahmungen im Gefolge gehabt und liegt es deshalb im Interesse der Hausfrauen, beim Einkauf besonders auf die, jedem Packet aufgedruckte Schutzmarke „Globe“ und Firma „Fritz Schulz jun., Leipzig“ zu achten, um diese amerikanische Glanz-Stärke auch sicher ächt zu erhalten.

Letztere ist in Packeten à 20 Pf. überall in den meisten Colonialwaaren-, Drogen-, Seifen- u. Handlungen zu haben.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 28. Juni bis 4. Juli 1891.
Geboren: 186) Dem Schneider Josef Müller hier Nr. 442 1 S. 187) Dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Hermann Breunther hier Nr. 169 1 S. 188) Dem Zimmermann Johann August Schädlich hier Nr. 259 1 S. 189) Dem Zimmermann Gustav Adolf Ebert hier Nr. 175 e 1 Z. 190) Dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Albin Schädlich hier Nr. 200 1 S. 191) Dem Buchhalter Hermann Brüdner in Schönheidehammer Nr. 36 1 Z. 192) Dem Bürstenfabrikarbeiter Ludwig Alban Leistner hier Nr. 90 1 Z.
Aufgehoben: vacant.
Gehschließungen: vacant.
Gestorben: 101) Der Handarbeiter Christian Friedrich Röder hier Nr. 16, 64 J. 7 M. alt. 102) Des Feuermanns Emil Richard Böhmig in Schönheidehammer Nr. 41 S., Emil Albrecht, 3 M. 14 J. alt.

Chemnitzer Marktpreise

vom 4. Juli 1891.

Weizen russ. Sorten	11 M. 80 Pf.	bis	12 M. 75 Pf.	pr. 50 Kil.
sächsl. gelb u. weiß	12		12	40
Roggen, preußischer	10		11	15
sächsischer	10		10	75
russischer	10		11	05
Braugerste	8		9	50
Futtergerste	8		8	75
Hafcr, sächsischer	8		8	35
Hafcr, preußischer	—		—	—
Roherbisen	9		10	50
Maßl. u. Futtererbisen	8		9	
Hen	3		3	60
Stroh	3		3	40
Kartoffeln	3		4	
Butter	2		2	50

Theater in Eibenstock.

(Feldschlößchen.)

Direktion: **Rupert Schmid** vom Stadttheater in Plauen.

Donnerstag, den 9. Juli 1891:

Letzte Vorstellung! Auf Wunsch! Novität I. Ranges!

Die Haubenlerche.

Schauspiel in 4 Akten von Ernst von Wildenbruch.

Preise der Plätze wie bisher.

Den geehrten Abonnenten bleiben ihre Plätze bis Mittags 2 Uhr zum frühern Preise (Sperrsitze M. 1,20, I. Platz M. 0,80) reservirt.

Herr Schmid jun. war in Berlin, um im Lessingtheater Proben und Auführungen zu sehen; die geehrten Theaterfreunde werden sich bei der Vorstellung „Die Ehre“ davon überzeugt haben, von welchem Werth solche Regiestudien sind.

Großes Schützenfest Zwickau

vom 4. bis 13. Juli,

Donnerstag, den 9. Juli: **Großes Feuerwerk**, wozu einladet
Die Direction: **Paul Ehrlert.**

Mortein! Tod dem Ungeziefer. Mortein!

Das weltberühmte **Hodurek'sche Mortein**, welches alle Insekten (Fliegen, Motten, Schwaben, Russen, Wanzen, Flöhe, Vogelmilben etc.) radikal vernichtet, ist zum Preise von 10, 20, 30, 50 Pf. (1 Mortein-Spritze 25 Pf.) nur allein echt zu haben in

Eibenstock bei Rich. Schürer.

Man achte genau auf **Hodurek's Mortein** und hüte sich vor werthlosen Nachahmungen.

Strebel'sche Tinten.

Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte
Feine schwarze Stahlfeder-, Salon- u. Bureautinte
Brillant violette Salontinte
Feine rothe Tinte
Feine blaue Tinte
Beste Kaisertinte
Bunte Stempelfarben
Rothe Wäschezeichentinte empfiehlt **E. Hannebohn.**

Gesucht

eine eigensinnige, tüchtige **Ausbesserin** auf **Handschuhe** bei gutem Lohn und dauernder Arbeit.
Handschuhe zusammenzunähen werden ausgegeben bei
A. Klemaier, Schulstraße.

Lauterbacher Frühstücks- Käse

Feinste Bierkäse empfiehlt **Max Steinbach.**

Zähne

werden naturgetreu und schmerzlos eingeseht, gereinigt und plombirt, sowie auch nicht mehr passende Gebisse umgearbeitet oder reparirt bei
W. Deubel.

Aecht

Meissner Weinessig,

bezgl. besten

Speiseessig

empfehlen **H. Lohmann.**

Wir suchen für unser Geschäft einen

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen.

Rudolph & Georgi.

Eine Tambourin-Maschine

ist anderweit zu verpachten.

E. G. Schönfelder,

Hübel Nr. 184.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze

wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühml. bekannten, allein echten **Apoth. Radlauer'schen Hühneraugenmittel** (d. i. Salicylcollodium) sicher u. schmerzlos beseitigt. Carton 60 Pf. Depot in Eibenstock bei
Apotheker Fischer.

Abonnieren Sie sich auf das

Pro Heft
50 Pfg.
= 30 Kr.
ö. W.



Preis pro Heft 50 Pfg.

Alle 14 Tage ein 7-8 Bogen starkes Heft mit 3 bis 4 besonderen Kunstbeilagen.

Inhalt: Romane

Novellen

Erzählungen

Humoresken

interessante und

belehrende Aufsätze

Probehefte zur Ansicht

frei in's Haus!

In allen Buchhandlungen zu haben.

aus allen Gebieten des Schönen und Wissenswürdigen.

Cement, Marke: Dykerhoff & Söhne, Saxonia.

Beide Cemente sind anerkannt vorzüglich und sind hiermit unter Zusicherung billigster Berechnung ganz besonders zu empfehlen.
Auf obige und andere Marken nimmt **Abschlüsse** gegen billige Provision entgegen
Bernh. Christ. Härtel, Schneeberg.

Bei Husten und Heiserkeit,

Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Kratzen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. **All-Heilmittel Th. Buddes, Apoth.** Allein ächt in der **Apothete in Eibenstock.**

Ein Parterre-Logis

bestehend aus 2 Stuben und die dazu gehörigen Räumlichkeiten ist vom 15. September an zu vermieten bei
Ernst Horbach, Nr. 306.

Neue Vollheringe

empfehlen

C. W. Friedrich.

Ein 48er Zweirad

zu verkaufen Nordstraße 3 P.

Alex. Meissner.

Morgen Abend 8 Uhr.

Flüssigen Crystalleim

zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Kitten von **Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe** etc., unentbehrlich für Comptoir und Haushaltungen, empfiehlt
E. Hannebohn.

Deutscher Schulverein.

(Ortsgruppe Eibenstock.)

Die **General-Versammlung** der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Schulvereins findet nächsten

Freitag, den 10. Juli, Abends 8 1/2 Uhr

in „Stadt Leipzig“ statt und werden die geehrten Mitglieder zu recht zahlreicher Theilnahme hierdurch ergebenst eingeladen.

Tagesordnung: 1) Geschäfts- und Kassenbericht.

2) Neuwahl des Vorstandes.

3) Vortrag des Herrn Lehrer **Findeisen:** Unser Recht und unsere Pflicht gegenüber unsern deutschen Brüdern im Auslande.

Eibenstock, 6. Juli 1891.

Der Vorstand.

E. Hannebohn, d. St. Vorsteher.

Bürger-Sterbeverein Eibenstock

Hauptversammlung

den 16. August dieses Jahres, Nachmittags 1/3 Uhr im Vereinslocal.

Tagesordnung: 1) Vortrag der Jahresrechnung auf 1890.

2) Wahl von 9 Ausschussmitgliedern.

3) Allgemeine Berathung.

Pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist nöthig.

Ambrosius Hermann Baumann,

Vorsteher.

Technicum Mittweida.

(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

Abonnements

auf das „**Amts- u. Anzeigebblatt**“ werden noch fortwährend bei unsern Voten, bei sämmtlichen Postämtern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. Juli cr. erschienenen Nummern, soweit der Vorrath reicht, nachgeliefert.
Die Exped. d. Amtsbll.

Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,37	9,10	2,49	7,00	
Burkhardtöb.	5,25	9,59	3,39	8,09	
Zwönitz	6,03	10,41	4,18	8,50	
Wöhmitz	6,16	10,55	4,30	9,06	
Aue [Ankunft]	6,35	11,16	4,49	9,30	
Aue [Abfahrt]	6,51	11,26	4,57	9,45	
Blauenthal	7,27	11,52	5,22	10,10	
Wolfsgrün	7,35	11,59	5,28	10,16	
Eibenstock	7,51	12,13	5,41	10,27	
Schönheide	8,03	12,22	5,50	10,36	
Wilschhaus	8,18	12,33	6,00	10,45	
Hautentrang	8,28	12,41	6,08	10,53	
Jägergrün	8,35	12,52	6,18	10,59	
Schöned	8,47	9,19	1,31	6,55	
Zwota	8,50	9,32	1,44	7,09	
Marneufkirch	8,00	10,00	2,13	7,36	
Adorf	8,09	10,09	2,22	7,45	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,42	8,00	1,12	6,15	
Marneufkirch	4,56	8,20	1,26	6,34	
Zwota	5,25	8,49	1,50	7,04	
Schöned	5,50	9,16	2,21	7,31	
Jägergrün	6,30	9,52	3,01	8,07	
Hautentrang	6,37	9,59	3,09	8,14	
Wilschhaus	6,45	10,07	3,17	8,22	
Schönheide	7,00	10,20	3,33	8,35	
Eibenstock	7,11	10,29	3,44	8,45	
Wolfsgrün	7,22	10,39	3,56	8,55	
Blauenthal	7,28	10,45	4,02	9,01	
Aue [Ankunft]	7,56	11,09	4,30	9,25	
Aue [Abfahrt]	5,22	8,43	11,17	4,50	9,40
Wöhmitz	5,46	9,17	11,40	5,13	10,03
Zwönitz	6,00	9,36	11,53	5,26	10,16
Burkhardtöb.	6,44	10,34	12,37	6,23	10,58
Chemnitz	7,29	11,20	1,23	7,18	11,42

Der in den Vormittagsstunden von **Aue nach Schönheide** und zurück verkehrende Dminibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,04	ab Schönheide	9,14
in Zwota	8,26	in Eibenstock	9,24
in Blauenthal	8,37	in Wolfsgrün	9,35
in Wolfsgrün	8,43	in Blauenthal	9,41
in Eibenstock	8,59	in Zwota	9,52
in Schönheide	9,07	in Aue	10,9

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 40 M.	nach Chemnitz u. Adorf.
10	„	„ Chemnitz.
Mittags	11	„ „ Adorf.
Nachm.	3	„ „ Chemnitz.
5	„	„ „ Adorf.
Abends	8	„ „ Aue resp. Chemn.
9	„	„ „ Jägergrün.

Einige jüngere Mädchen

für die **Stückbude** gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

E. Hannebohn.

Nächsten Donnerstag:

Frische Schellfische

in Eispackung bei

Max Steinbach.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 75,25 Pf.